

est epistola s. Procli, patriarchae Constantinopolitani, ad episcopos Illyriae occidentalis scripta circa annum 436, hucusque inedita.

Mentionem specialemque observationem promerentur documenta tractantia de negotio successionis Felicis IV, Bonifatii II, sub quo schisma Dioscori coepit, et s. Agapiti I, quod omne hic melius aequiusque dilucidatur.

Quis autem fuit fortunatus ille anonymus collector? Concludit D. Ambrosius e quibusdam notis Cassiodori in codicibus Casinensibus: illum non esse alium, nisi monachum Seytham Dionysium Exiguum, quod luculentius deducitur. Tres has partes Spicilegii sequitur appendix variorum excerptorum e codicibus Casinensibus hucusque ineditis diversi momenti sive pro historia sive pro philologia. Pretiosum volumen concludunt varii et copiosi indices et quinque tabulae lithographicae.

Vere admiranda doctrina, industria et patientia monachorum Casinensium. Deus illos confortet illorumque studiis ac laboribus largissime benedicat!

S. N. Raigr.

Die Apocalypse des hl. Johannes

erklärt für Theologiestudierende und Theologen von P. Fr. Sales Tiefenthal, O. S. B., Capitular des Stiftes Einsiedeln, Professor im Colleg S. Anselm zu Rom. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Paderborn, Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1892. 8^o. S. VIII. 826. Pr. M. 16.

Das Perikopen-System der katholischen Kirche vernachlässigt die Apocalypse nicht. Lesungen aus derselben werden entlehnt an den Festtagen ss. Innocentium (c. 14, 1 s.), ss. Soteris et Caji (c. 19, 1 s.), Apparitionis s. Michaelis (c. 1, 1 s.), s. Emidii (c. 11, 13 s.), ss. Mauritii et soc. (c. 7, 13 s.) in Dedicatione s. Michaelis (c. 1, 1 s.), in Vigilia omnium Sanctorum (c. 5, 11 s.), in festo omnium Sanctorum (c. 7, 2 s.), ferner de Communi Martyrum tempore pasch. (c. 19, 1 s.), in Anniversario dedicationis Ecclesiae (c. 21, 10 s.). Missa de Angelis (c. 5, 11 s.), Missa quotid. pro defunctis (c. 14, 13). Der nicht so seltene Gebrauch dieses prophetischen Buches durch die Kirche legt es dem Priester nahe, sich mit dem Inhalte desselben bekannt zu machen. Zu diesem Zwecke bietet der vorliegende Commentar ein vortreffliches Hilfsmittel. Derselbe ist in einer klaren verständlichen Sprache geschrieben, führt den Leser in den Geist des hl. Buches unter Anlehnung an die alttestamentliche Prophetie ein und zeigt, welch' eine Fülle von Belehrung, Erbauung und Tröstung man aus dem so wenig gekannten hl. Buche schöpfen könne. Eben diese Vorzüge, sowie die wissenschaftliche Haltung des Commentar's machen denselben auch den Theologiestudierenden und Theologen, für welche derselbe zunächst bestimmt ist, wertvoll.

Der Commentar Tiefenthal's unterscheidet sich sowohl in der Auffassung der Hauptidee als auch in der Deutung einzelner Theile der Apocalypse von den Erklärungen, welche wir in der jüngsten Zeit von den katholischen Exegeten Bisping, Krementz und Wallner erhielten. Um dem Verfasser gerecht zu werden, muss man sich jene Grundsätze vor Augen halten, welche ihn bei der Erklärung leiteten. Das Kommen Jesu Christi zum Gerichte, und zwar zum Gerichte über die Kirche und über die Welt, und der Endsieg des Guten, das ist das Thema der Apocalypse nach 1, 7 (S. 93. 94.). Die Gesichte, in welchen die Gerichte dargestellt werden, sind nur allgemein aufzufassen und beziehen sich auf die ganze Zeit von Johannes bis zum Weltgerichte. Diesen Grundsatz von der allgemeinen Natur der Visionen spricht der Verfasser öfter aus (S. 95, 306, 389, 549). Die Gesichte laufen vielfach neben einander (S. 322). Unter Babylon (14, 8. 18, 2. 10. 21) jedoch versteht auch Tiefenthal im Einklang mit der Tradition das damalige heidnische Rom, auf welches nicht undeutliche Merkmale hinweisen (S. 549, 691 f.). Die Zahlen der Apocalypse sind symbolisch aufzufassen, mit Ausnahme der Zahl Tausend in 20, 2 (S. 459). Dass der Verfasser gerade die letzte Zahl im eigentlichen, d. h. mathematischen Sinne nimmt, begründet er damit, dass die tausend Jahre sechsmal erwähnt werden. Schliesslich spricht die Apocalypse vom Auftreten des Antichristes; der Verfasser wendet nur *sensu accomodatitio* einige Aussagen derselben auf den Antichrist an.

Der Verfasser unterscheidet in der Apocalypse den Eingang c. 1, die eigentliche Abhandlung c. 2 bis c. 22, 5, und den Schluss c. 22, 6—21. Der Haupttheil derselben verläuft in sieben Gesichtern oder vielmehr Gruppen von Gesichtern. 1. Das Gesicht der sieben Sendschreiben. 2—3 handelt von dem Gerichte über die Kirche, in welcher der Herr gute, aber auch tadelnswerte Zustände vorfindet. Im folgenden wird das Gericht über die Welt geschildert. 2. Das Gesicht von den sieben Siegeln (4—8, 1) geht zunächst auf das römische Weltreich, aber auch auf jede ähnliche christus- und kirchenfeindliche Weltmacht, die später entsteht (S. 322). 3. Das Gesicht der sieben Posaunen 8, 1—11, 19, analog dem vorausgehenden und ihm parallel, enthält Gerichte Gottes über die Welt zum Wohle der Kirche. Der Unterschied desselben vom vorhergehenden Gesichte besteht darin, dass hier von der Plage des Krieges die Rede ist, während im vorhergehenden sie neben den andern Plagen behandelt wird (S. 391). Die Zwischenscene, welche nach der sechsten Posaune folgt 10, 1 — 11, 13, deutet der Verfasser (S. 439 f.) von dem Gerichte Gottes, wodurch die vom Weltgeiste angesteckte Kirche von Zeit zu Zeit gereinigt wird. Unter dem Bilde des Tempels

Gottes 11, 1 ist die Kirche zu verstehen, das Messen desselben bedeutet die Erhaltung der Kirche (S. 457). Die beiden Zeugen 11, 3 f. sind ideale Personen, welche im Laufe der Zeiten, besonders wenn tiefes Dunkel und grosse Verweltlichung in der Kirche sich zeigen, zur Erscheinung kommen (S. 460 f.). 4. Das Gesicht von den drei Frieden des Reiches Gottes 12—14 schildert diese, welche bisher eher vorausgesetzt als beschrieben worden, näher. Das Weib 12, 1 sinnbildet nach allgemeiner Uebereinstimmung die Kirche. Jedoch lässt sich dieses Bild sehr gut auf Maria anwenden, da sie in gewissem Sinne auch die Mutter aller Auserwählten ist, wie die Kirche (S. 487, 491). Jene drei Feinde sind der Satan 12, 1—17, die gottfeindliche Weltmacht in ihren verschiedenen Phasen (worauf die sieben Köpfe der Ungeheuer hinweisen) 12, 18 — 13, 10, und die irdische Weisheit 13, 11—18. Im 14. Capitel v. 1—5 schildert Johannes die Herrlichkeit jener, die im treuen Bekenntnisse Gottes und Christi, trotz aller Schwierigkeiten, hienieden ausharrten. „Jungfrauen“ ist eine Bezeichnung für alle Heiligen (S. 563, 569). Die zeitliche und ewige Strafe, welche die Thieranbeter trifft 14, 6—13, ist ein weiterer Grund für die Gläubigen, im Guten auszuharren (S. 573). Das ewige Evangelium 14, 6 sind die Gesetze der göttlichen Gerechtigkeit, welche stets dieselben bleiben (S. 575). 5. Das Gesicht von den sieben Schalen 15—16 ist allgemeiner Natur, indem es die Niederlage der Weltmacht nach dem Vorbilde der ägyptischen Plagen beschreibt (S. 600). 6. Johannes schaut den Untergang der drei Feinde des Reiches Gottes 17—20. Dieses Gesicht zerfällt in zwei Theile. Der erste 17—19, 5 schildert den Untergang des heidnischen Rom, des Feindes des Reiches Gottes zur Zeit des Johannes. Diess war der wichtigste Theil für die ersten Leser der Apocalypse. Hier zeigt sich Johannes als den Mann, der für seine Zeit schreibt. Der zweite Theil 19, 5—20, 15 beschreibt den Untergang der übrigen Feinde des Reiches Gottes (S. 637). Die tausend Jahre der glorreichen Herrschaft Christi 20, 2 erstrecken sich vom Jahre 453, in welchem der furchtbare Attila, der letzte Repräsentant einer heidnischen Universalmonarchie, das Zeitliche segnete, bis 1453, dem Jahre des Falles von Constantinopel (S. 712 f.). Die kurze Zeit nachher 20, 3, näher bestimmt durch V. 7—10 und 6, 11, kann für Menschen ein langer Zeitraum sein (S. 714). Die *resurrectio prima* 20, 5 ist von der Versetzung der Martyrer und anderen Heiligen in den Zustand der Verklärung zu verstehen (S. 717). Nach Verlauf jener tausend Jahre 20, 7 ist durch die Renaissance das Heidenthum in Europa wieder aufgelebt, in Folge der Häresie die Hälfte von Europa von der Kirche abgefallen, und auch in den katholischen Ländern ist die Zahl der

Ungläubigen gross (S. 719). Nachdem Johannes die Bestrafung des Satan's, die Erneuerung der Natur und die Verstossung der Bösen in die Hölle in Kürze berührt hatte 20, 9—15, schildert er im letzten Gesichte 7. Das neue himmlische Jerusalem und die Seligkeit seiner Bewohner 21—22, 5. Der Schluss 22, 6—21 gibt die Bestätigung des in der Apocalypse Gesagten.

Die Einleitung zur Apocalypse behandelt der Verfasser in ausführlicher Weise (S. 3—93). Die Leser werden ihm für die Skizze einer Geschichte der Auslegung der Apocalypse gewiss dankbar sein. Zu wünschen war, dass der Verfasser die luftigen Hypothesen eines Voeter, Vischer, Spitta und Erbes über die Entstehung und Composition der Apocalypse in Kürze besprochen hätte.

Brünn.

Prof. Ernest Grünacký.

Lehrbuch der theoretischen Philosophie.

Auf thomistischer Grundlage. Von Dr. Virgil Grimmich, O. S. B. Freiburg im Br. Herder. 1893. S. 565. Preis 7 Mark.

Ontologia sive Metaphysica generalis.

In usum scholarum. Auctore Carolo Frick, S. J. Friburgi Br. Herder 1894. S. 204. Pr. 2 Mk.

Philosophia naturalis.

In usum scholarum. Auctore Henr. Haan, S. J., Friburgi Br. Herder 1894. S. 219. Preis 2 Mark.

Alle drei Werke sind wohl aus dem Schulunterricht entstanden und für denselben auch bestimmt. Es sind Schulbücher im besten Sinne des Wortes, jedes in seiner Art trefflich, obwohl die zwei letzteren ihrer Anlage und Form nach von dem ersten nicht wenig abweichen. Alle drei seien aufs wärmste empfohlen.

I. Dr. Grimmich, Professor an der theologischen Hauslehranstalt in St. Florian, hat vor allem österreichische Verhältnisse im Auge, welche dem Studium der Philosophie nicht sehr günstig sind. Der Zeitraum für dasselbe ist zu kurz, die Vorbildung sehr mangelhaft und ausserdem für die christliche Philosophie nicht besonders günstig, die Eintheilung der theologischen Lehrfächer in manchen Punkten unpraktisch. Daher begnügt sich der Herr Verfasser mit der theoretischen Philosophie, bezüglich der praktischen auf die Moralthologie und das Kirchenrecht verweisend, und sucht mit seinem Werke so schnell und gründlich als es nur möglich ist, in das Studium der Scholastik einzuführen. Obwohl in den österreichischen Anstalten die lateinische Sprache ziemlich viel gepflegt wird, hat der Verfasser das Buch doch deutsch geschrieben um den Stoff verständlicher zu machen; dabei hat er aber nicht nur die lateinische Terminologie überall beigegeben, sondern auch ganze Absätze in lateinischer Sprache als Citate in die Anmerkungen, ja sogar in den Text aufgenommen.